

AB

36 10

119

~~Andere andere häng. = 00 61~~

00
me



Erinnerung

an die

wohlehrwürdige Frau

Ignatia Jortz,

Gründerin und erste General-Oberin

des Ordens

der barmherzigen Schwestern

in Bayern.

Eine biographische Skizze.



München, 1845.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Kest.)

824, 55

Erinnerung

die an

hochachtungsvoll

Lebenserinnerung

der verstorbenen Frau

„Sie war von Gott und den Menschen geliebt. — Ihr Andenken ist im Segen.“

1 Petr. 4, 1.

„Selig sind, die im Herrn entschlafen; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Offenb. 14, 13.

„Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist's geschehen! — Der Name des Herrn sei gebenedeit!“

1 Joh. 1, 21.

Die geographische Karte



München, 1815

Verlag von J. F. Neumann, Neudamm, L. L. v. g. 1815
(No. 10)

22,4163

München am 29. Jänner 1845.

Gestern ward die irdische Hülle der wohllebrwürdigen Frau Generaloberin der barmherzigen Schwestern in Bayern, Schwester Ignatia Jorth, dem geweihten Erdreiche übergeben, und man konnte bei dieser Gelegenheit leicht entnehmen, welchen Verlust nicht bloß die barmherzigen Schwestern, ihre geistlichen Töchter, sondern viele Hunderte von andern Menschen durch ihren zeitlichen Hintritt zu betrauern haben. Denn allgemein war die Theilnahme, die sich unter allen Ständen bemerkbar machte. Ungeachtet des stürmischen Wetters hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge eingefunden, an deren Spitze Ihre Excellenzen, der königl. Minister des Innern, Herr von Abel, und der königl. Staatsrath und Regierungspräsident Herr von Hörmann, der Dompropst und Generalsvikar Herr von Deutinger, nebst mehreren Domkapitularen, viele Personen von hohem adeligen Stande, die Vorstände und Aerzte des allgemeinen Krankenhauses und der hochlöbliche Magistrat mit seinen beiden Bürgermeistern sich befanden. Wenige Augen blieben trocken, als sich die Leiche in die Erde senkte; als aber der hochwürdige Herr geistliche Rath und Stadtpfarrer Schuster von St. Peter, der das Leichenbegängniß hielt, in einer ebenso herzlichen und salbungsvollen, als würdigen und gediegenen

Rede von dem Leben der Verbliebenen eine getreue Schilderung entwarf, löste sich bei Vielen die stille Wehmuth in lautes Schluchzen. Rührend und ergreifend war besonders der Anblick der langen Reihe ihrer tief trauernden verwaisten geistlichen Töchter, die an ihrem Grabe die beste Mutter beweinten. Ihr Verlust ist aber nicht bloß für diese ihre geistlichen Töchter schwer empfindlich, sondern auch viele Wohlthätigkeits-Anstalten unseres Vaterlandes und des Auslandes nehmen an dieser Trauer den gerechtesten Antheil. Und, in der That! Ignatia Forth verdiente eine solche auszeichnende Theilnahme. Würdig, an die Seite einer Frau le Gras oder auch einer Frau von Chantal gesetzt zu werden, möchte sie sich von jenen ehrwürdigen und heiligen Töchtern des heiligen Vincenz von Paul und des heiligen Franz von Sales vorzüglich dadurch unterscheiden, daß Sie nebst dem Ruhme einer großen Frau, wie ihn jene Wittwen erwarben, noch die Lilie der Jungfräulichkeit zu bewahren wußte, und daß Sie von dem Geiste dieser zwei großen Männer durchdrungen, nach einer größern Zwischenzeit das Nämliche wirkte, was jene Frauen unter den Augen und der unmittelbaren Leitung derselben gewirkt hatten. Auch Ignatia schien gleich jenen beiden Frauen von Gott bestimmt zu seyn, ihrem Jahrhundert zu zeigen, daß weder die Schwachheit ihres Geschlechtes, noch die Zartheit des Temperamentes, noch selbst der Verkehr mit der Welt ein unüberwindliches Hinderniß seien, Großes zu wirken für die Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit. Denn wahrhaft groß steht Ignatia vor uns, wir mögen sie betrachten als Christin überhaupt, oder als Ordensschwester, oder endlich, wie sie sich am wohlthätigsten bewegte, als Vorsteherin einer großen, weitverzweigten und überall segensreichst wirkenden Ordensgesellschaft. Einige wenige Notizen aus ihrem Leben sollen hiefür zum Belege dienen.

Ignatia Forth war am 31. Juli 1780 in Schlettstadt im Elsaß geboren, und hatte bei der heiligen Taufe den Namen

Katharina erhalten. Eine wahrhaft fromme, christliche Mutter, deren sich die Verbliehene stets nur mit rührender Dankbarkeit und Verehrung erinnerte, übte auf die frühe Entwicklung ihrer vortrefflichen Anlagen den wohlthätigsten Einfluß, und gab ihrer Erziehung jene höhere Richtung, daß schon in ihrer Lebensblüthe jene heldenmüthigen Entschlüsse reiften, die bereits eine wohlüberlegte Selbstständigkeit voraussetzen. So wenig nämlich ihre Verstandesbildung vernachlässigt wurde, und sie in dieser Hinsicht sich Kenntnisse und Fertigkeiten erwarb, daß sie unter allen Lebensverhältnissen auf den für das weibliche Geschlecht berechneten Grad der Bildung Anspruch machen konnte; so war es dennoch vor allem die Herzensbildung, welche nicht weniger ihr selbst, als ihrer Mutter angelegen war. Wohl überzeugt aber, daß diese Herzensbildung entweder nur höchst oberflächlich, oder selbst verkehrt ausfallen müsse, wenn sie nicht auf den Grund der Religion sich stütze, ward es ihr zum Seelenbedürfnisse, sich nicht bloß an den Wahrheiten unseres heiligen Glaubens zu sonnen und sich geläuterte Religionsbegriffe zu verschaffen, sondern, was noch ungleich wichtiger ist, sich durch ununterbrochene Uebungen der Gottseligkeit, besonders aber durch den eifrigen Gebrauch der heiligen Sacramente *) in die unbegreiflichen Geheimnisse unserer heiligen Religion gleichsam hineinzuleben. Kein Wunder also, wenn sie bei diesem fortgesetzten Ringen nach religiös-sittlicher Vervollkommnung in ihren spätern Jahren nicht nur durch ihre hohe Verstandesbildung, sondern auch durch ihre religiöse Entschiedenheit überraschte, und besonders in letzterer Beziehung selbst auf hochgestellte Personen den wohlthätigsten Einfluß übte. Was ihrer geistigen Richtung aber einen noch größern Anhalt gab, war ein Umstand, den sie,

*) Sie sprach immer mit Dank und Ehrerbietigkeit von dem liebevollen, ob schon strengen Beichtvater ihrer Jugend, der ein Priester des ehrwürdigen Dominikanerordens war.

während er Tausenden zum Verderben gereichte, zu ihrem Vortheile verwandelte. Da nämlich der wichtigste Abschnitt ihrer Jugend in die revolutionäre Schreckensepoche fiel, so konnte sie aus eigener Anschauung die Verkehrtheit dieser Welt um so mehr erkennen, je größer die Gräuelpredigten waren, welche sie darbot. Als darum nach jenen eifrigen Revolutionsstürmen wieder mildere Frühlingslüfte wehten, und eifrige Missionspriester, worunter auch der ehrwürdige, allbekannte Generalvikar Liebermann und der später zu ihrem Superior und geistlichen Vater bestimmte, ehrwürdige Priester Thomas *) gehörten, das vielfach verwüstete Ackerfeld Gottes durch geistliche Uebungen (Exercitien) wieder herzustellen, war unsere Katharina eine der eifrigsten, welche sich an diesen segnenreichen Geistesübungen erquickte. Welch großen Nutzen sie aus diesen Missionen schöpfte, läßt sich unter Andern auch daraus schließen, daß sie selbst noch in ihrer vorgerückten Lebenszeit den wohlthätigen Einfluß rühmte, den solche Uebungen nothwendig hervorbringen, und daß sie nicht genug die Weisheit unsres allergnädigsten Königs preisen konnte, der sie in seinem Lande wieder hergestellt wissen wollte.

Obgleich nun unter diesen Umständen Katharina Jorth in jeder Lage des menschlichen Lebens ihrem Geschlechte zur Zierde gereicht hätte, so konnte man doch unschwer erkennen, daß sie von Gott zu einem höhern Berufe bestimmt sei. Abgestorben der Welt, sollte sie für die Welt, und vereinigt mit Gott ihrem Heilande, nur um so Mehr zur Ehre Gottes wirken. Und da-

*) Diese beiden merkwürdigen, sich geistes- und herzensverwandten Männer waren in ihrem ganzen Leben innige Freunde, wohnten beisammen im Mutterhause der barmherzigen Schwestern zu Strassburg, dessen Schmuck und Stütze sie waren, und gingen als Zubelpriester, reich an Tugenden und Verdiensten, im vorigen Jahre mit einander unserer Ignatia, die Beide innigst schätzte und verehrte, in die ewige Ruhe und Belohnung voran.

zu bot sich wohl kaum irgendwo eine so schöne Gelegenheit dar, als in jenem bewunderungswürdigen Vereine von Jungfrauen, welchen der Apostel Frankreichs, der große heilige Vincenz von Paul geschaffen, um durch geistliche und leibliche Pflege, dem doppelten Uebel zu steuern, das durch Armuth und Krankheit, großentheils aber, sowie ursprünglich überhaupt, so auch insbesondere durch die Sünde veranlaßt wird. Zu einem solchen Engel in Menschengestalt, wie ein gefrönter Dichter die barmherzigen Schwestern nennt, war auch unsere Katharina auserselien. Sie wird also barmherzige Schwester, und erhält nicht ohne besondere Fügung Gottes, wegen der großen geistigen Aehnlichkeit mit einem berühmten, thatkräftigen Heiligen den Namen — Ignatia. Es war der 13. November 1809, als sie im Mutterinstitute zu Straßburg die feierliche Ordensprofess ablegte, und zwar nicht nur um sich, wie es ein falsch verstandener Philanthropismus wünschen möchte, auf etliche Jahre jenem ehrwürdigen Orden einzuverleiben, sondern sich durch einen Akt der vollkommenen Hingabe auf Lebenszeit zu verpflichten. Wahrhaft ein Tag, der in den Annalen der barmherzigen Schwestern ausgezeichnet zu werden verdient. Denn Ignatia gehörte von diesem Tage als eines der vorzüglichsten Glieder einem geistlichen Körper an, das von dem Gesamtorganismus nicht bloß Leben nehmend, sondern selbst belebend auf den ganzen Orden einwirkte. Was sie schon in diesen ersten Jahren ihres Ordenlebens gewirkt, davon könnte nicht nur das Mutterhaus von Straßburg, sondern die meisten Spitäler im Elsaß das schönste Zeugniß ablegen. Und welcher ein großer Wirkungskreis bot sich damals schon dem gottseligen und menschenfreundlichen Streben unserer Ignatia dar? Wie bekannt, hatte in jenen Zeiten der übermüthige Korse die Alles verheerende Kriegesfacel fast in alle Länder des Continentes geschleudert, und war auch das schöne Elsaß nicht immer der Schauplatz des Krieges, so konnte es doch nicht an häufigen Durchzügen fehlen. Da geschah es denn, daß sich alle Spitä-

ler mit Kranken häuften, und wie es in solchen Zeiten zu geschehen pflegt, die ansteckendsten und pestartigsten Uebel jeden Winkel erfüllten. Mancher nun, der nicht die Alles überwindende Kraft des göttlichen Berufes und der damit verbundenen Gnade zu schätzen weiß, oder überhaupt nur vom rein menschlichen Standpunkte aus die Sachen zu beurtheilen pflegt, würde die Schwäche der Natur, die drohenden Gefahren, das unbezwingliche Maas der Anstrengungen zum Vorwande nehmen, um sich denselben zu entziehen, und am allerwenigsten würde er es einer zarten Jungfrau zumuthen, solchen Uebeln zu begegnen. Allein, was dem Weltmenschen ein Räthsel, das weiß eine gottbegeisterte Jungfrau zu lösen. Gleich dem Helden auf der Siegesbahn dringt sie, von tausendfachen Gefahren umgeben, unaufhaltsam fort, um den schönen Kampfspreis zu erringen, der ihr entgegenwinkt. In der ersten Reihe, ja gleichsam die Fahne in der Hand und vorausschreitend, sehen wir da (unter andern Verhältnissen, als die Jeanne d'Arc) eine heldenmüthige Jungfrau. Nicht eine gewöhnliche Haltung, nicht ein gemeinsamer Muth — ein Mann an Kraft und Ausdauer, eine Jungfrau an Zartgefühl und Tugendstimm zeigte sich schon damals unsere Ignatia der allgemeinen Achtung und Verehrung würdig, die sie im Leben genos, und die ihr nun auch am Grabe ward. Wie bereitwillig unterzog sie sich da allen Gefahren, wie freudig selbst den sonst widerlichstern Diensten, und wie wußte sie nebst dem heilenden Balsam auf die noch frischen Wunden der Leidenden, selbst auf die erstarrtesten Gemüther der rauhen Krieger aus allen Nationen, die noch jetzt ihren Namen mit Hochachtung und Dankbarkeit nennen *), den erwärmenden Trost der heiligen Religion zu träufeln! — — —

*) Als ich im Jahre 1837 mit einigen Schwestern in das Mutterhaus nach Straßburg reiste, eilte im k. Posthause zu Ulm ein k. württembergischer Hauptmann freundlichst auf uns zu und rief aus: „O wie

Eine so ausgezeichnete, nach dem Vorbilde unsers Erlösers sich gleichsam selbst verzehrende Liebe, die sogar einer Paula oder Fabiola Ehre gemacht haben würde, konnte denn freilich nicht lange verborgen bleiben, und Ignatia sollte darum, so sehr sich auch ihre Demuth dagegen sträuben mochte, nicht lange den Dienst einer gewöhnlichen Schwester versehen, sondern, wie sie bereits durch ihre ungeheuchelten Tugenden und heldenmüthige Hingopferung im Dienste der leidenden Menschheit zum Muster der Nachfolge gedient hatte, sollte sie nun auch durch das Amt einer Oberin ihren Einfluß äußern. Und in der That, diese Wahl ist von Gott geschehen. Denn ausgerüstet, wie sie war, nicht bloß mit geistlichen, sondern auch mit leiblichen Vorzügen, indem ihr stattliches Aeußere dem innern Kerne entsprach, war sie zu einer Vorsteherin wie geschaffen. Da sie Gott in jeder Hinsicht mit ausgezeichneten, ganz besondern und bewunderungswürdigen Gaben und Eigenschaften begnadigt hatte, vereinte sich in ihr Alles, was sich für eine würdige Ordens-Oberin geziemt. Sie war vor Allem ihren Untergebenen ein Muster des wahren Ordensgeistes und gründlicher Frömmigkeit, die bei gewissenhafter, pünktlicher und eifriger Erfüllung der unglaublich vielen Berufspflichten doch auch hinreichende Zeit zur Hauptsache, zu dem so nothwendigen Gebete und den geistlichen Uebungen, der Quelle aller Gnade und Kraft und alles Gedeihens, fand, und mitten im Gedränge der äußern zerstreuesten Geschäfte das innere Leben, aus dem das äußere Wirken hervorgehen muß, wenn dieses Segen und heilsame Frucht bringen soll — die Gemüthessammlung und stäte Bereinerung mit Gott bewahrte. Sie besaß einen männlich edlen

freue ich mich, die ehrwürdige Kleidung derjenigen wieder zu sehen, die mich zur Kriegszeit im Spital zu Hagenau so liebevoll gepflegt haben! Was macht Mutter Ignatia? — Kann ich Ihnen nichts Gefälliges erweisen?"

Charakter, einen scharfen, durchdringenden Verstand und Geistesblick, ganz richtige Beurtheilungskraft und Menschenkenntniß, außerordentliche, bewunderungswürdige Einsicht und Kenntniß in allen Zweigen ihres Berufes, rasche Entschlossenheit, einen heroischen Muth in Vertheidigung dessen, was der Geist und die Absicht ihres Ordens erheischte, einen geregelten Geschäftstakt, und eine unerschütterliche Festigkeit und Standhaftigkeit. Sie kannte weder Menschenrückicht noch Menschenfurcht. Bei allen diesen Eigenschaften bewahrte sie eine tiefe Demuth, womit sie jede Belehrung, jeden Rath nicht bloß gerne und dankbar annahm, sondern auch darum bat, einen kindlich einfältigen Glauben und ein felsensfestes Vertrauen auf Gottes Allmacht und Güte. Gott wird helfen, sagte sie, wenn, wie es sehr oft geschah, menschliche Einsicht und Stärke nicht ausreichten, um Stürme, die über ihrem Haupte und Orden sich zusammenzogen, zu besänftigen und bezulegen, und warf sich dann mit dem Ausrufe an ihre Mitschwester: „Schwestern, laßt uns beten!“ getrosten Muthes in die Arme der Vorsehung.

Doch immer noch war für einen so hohen Geist die Berufssphäre zu beschränkt. Sie war zwar Oberin, und hatte als solche in der Pfründner-, Waisen- und Kranken-Anstalt zu Hagenau und in großen Bürgerpitale zu Straßburg die wesentlichsten Dienste geleistet und die wohlthätigsten Einrichtungen getroffen; allein sie konnte noch nicht ganz selbstständig handeln, sondern stand unter der Leitung der Mutter-Generaloberin in Straßburg. Obgleich ihr nun diese ihr unbedingtes Vertrauen schenkte, und Ignatia, wie man zu sagen pflegt, gleichsam als ihre rechte Hand galt, so sollte sie doch nun bald ganz selbstständig handeln und unter noch schwierigeren Verhältnissen die Gründerin und Generaloberin ihres Ordens in einem andern Lande werden. In der Hauptstadt Bayerns nämlich hatte bereits der bewunderungswürdige Orden der barmherzigen Schwestern, in der Rück Erinnerung an die wohlthätige Wirksamkeit

zweier ähnlicher Orden, die zur Pflege der Kranken bestimmt, aber wie manches Andere im Laufe der Zeit untergegangen waren, Anklang gefunden, und besonders die allerhöchste Aufmerksamkeit Seiner Majestät, unsers für die katholische Kirche und ihre heiligen Anstalten begeisterten und für alles wahrhaft Gute väterlich besorgten allgeliebtesten Königs auf sich gezogen. Schon hatten sich einige fromme Jungfrauen, die Schwester Mechtild an der Spitze, zu diesem Zwecke verbunden. Allein tausend Hindernisse waren denselben in den Weg getreten, und die überaus fromme Schwester Mechtild unterlag mehr dem Grame, als einem anderen Leiden. Da ward der nachherige würdige und eifrige erste Beichtvater der barmherzigen Schwestern, Dr. A. Holzschneider, der leider! zu früh ein Opfer seines Berufes ward, beauftragt, auf seiner Rückreise aus Paris sich mit den Ordensobern in Strassburg zu benehmen, damit zur festen Begründung dieses wohlthätigen Ordens in Bayern etliche tüchtige Schwestern, wenigstens eine Zeit lang überlassen würden. Die Wahl fiel auf die Schwestern Ignatia und Apollonia, und sie hätte nicht glücklicher ausfallen können. Der Schwester Ignatia sollte es vorbehalten bleiben, den Geist und Orden des heiligen Vincenz von Paul in unser Vaterland zu verpflanzen. Nicht ohne Wehmuth verließ sie den heimathlichen Boden, und schmerzlich mochte ihr wohl bei ihrem Zartgeföhle besonders der Abschied von ihren geliebten Mitschwestern und den von ihr bis zum letzten Athemzuge innigst verehrten Ordensobern fallen; allein die Letzteren hatten gesprochen, und Ignatia verehrte im Willen ihrer Vorgesetzten den Willen Gottes selbst. Und so kam sie denn, gerufen von Königlichem Rufe, und folgend dem Befehle ihrer Vorgesetzten, in Begleitung oben genannter Schwester Apollonia, am 10. März 1832 in München an. Da gab es aber viele Schwierigkeiten zu überwinden — Schwierigkeiten im Hause und außer dem Hause, Schwierigkeiten, die dem Geiste des Ordens selbst entgegentraten, und Schwierigkeiten, die dem gedeihlichen Entfalten und der Wirk-

samkeit desselben hemmend im Wege standen. Doch dem tief innigen Gottvertrauen unserer Ignatia, sowie ihrer bewährten Energie und Umsicht mußten alle Hindernisse weichen. Vor Allem war sie darauf bedacht, den Geist des heiligen Vincenz von Paul, von dem sie durchdrungen war, auch in ihrer allmählig anwachsenden Genossenschaft immer mehr zu begründen und zu befestigen. Sie hatte nämlich wohl erkannt, daß ein Institut nur dann gedeihen könne, wenn es sich im Geiste ihres ersten Stifters bewege, und dieser von seinen lichten Regionen des Himmels dasselbe noch in Wahrheit als sein Werk betrachten könne. Sie hatte im Umgange mit den vielen Kranken die Ueberzeugung gewonnen, daß bei einem krankhaften Organismus sich auch nach Aussen hin nicht jene Lebensfrische bewahren könne, die erfreut und erfreuend auf die Umgebung einzuwirken, oder auch nur für längere Zeit das Leben zu fristen im Stande sei. Lieber wollte sie den erst vor Kurzem betretenen Boden wieder verlassen, als nur haarbreit von den Regeln und Einrichtungen ihres Ordens abweichen. Mit der ihr eigenen männlichen Entschiedenheit sprach sie die alternative Erklärung aus: „Entweder laßt uns barmherzige Schwestern seyn, oder uns in Frieden ziehen!“ Und wirklich hätte sie wieder den Wanderstab ergriffen, um in den Kreis ihrer Schwestern nach Straßburg zurückzukehren, wäre diese Angelegenheit nicht noch zur rechten Zeit zur Kenntniß eines Königs gekommen, der in seiner hohen Weisheit die Ansprüche der Oberin nicht bloß billig, sondern auch gerecht fand, und jene — vielleicht auch für andere Klöster einflußreiche und merkwürdige Aeußerung machte: „Lasset sie barmherzige Schwestern seyn, und verkümmert nicht ihren Ordensgeist!“ So konnte sich denn Ignatia in ihrem Orden unangefochten bewegen und ruhig jenen Geist entfalten, der, wie der Erfolg zeigt, so wohlthätig nach Innen und Aussen wirkte. Bei ihrem Scharfblicke und ihrer durchdringenden Menschenkenntniß täuschte sie sich auch höchst selten in der Aufnahme von Jung-

frauen, die sich als Kandidatinnen für den Orden der barmherzigen Schwestern gemeldet hatten, und konnte sich in der dem Orden und Berufe gemäßen Bildung und Leitung derselben auf die einsichtsvolle und rastlose Thätigkeit ihrer ganz im Geiste des heiligen Stifters lebenden und wirkenden, edlen Mitschwester, der Vikarinn und Novizenmeisterinn Apollonia *) verlassen. Hand in Hand führten sie dann in gemeinschaftlichem Zusammenwirken Eines Sinnes und Herzens diese geistlichen Töchter, welche sich solcher wahrhaft mütterlichen Vorforge gerne mit kindlicher Liebe und Vertraulichkeit, mit gänzlicher Hingabe und Anhänglichkeit überließen, immer tiefer in den Geist und das Wesen ihres Ordens ein. Denn allenthalben waltete unter Ignatia nur der Geist der Liebe, und sie hatte für die ihr Angehörigen und Anempfohlenen nur ein liebendes, sorgsames Mutterherz, dessen Sorge sich zum Erstaunen sogar bis in das Allerkleinste erstreckte. — Während daher der Orden immer mehr in sich selbst erstarke, konnte er auch seine Thätigkeit nach Außen mehr entfalten. Darum hatte denn auch die würdige Oberin die ganze Verwaltung des Hauses, unbeschadet der Rechte des königlichen Krankenhausdirectors, der Vorstände der Klinik und der Magistratischen Inspektion, **) wie es in Frankreich in allen Häusern der barmherzigen Schwestern herkömmlich ist, auf sich genommen,

*) Es war daher auch der ausdrückliche Wille der verstorbenen Mutter Ignatia, daß nach ihrem Tode ihre liebe Mitschwester Apollonia Schmid (geboren zu Mainz den 14. April 1794) ihre Würde und Bürde, die diese so lange und so segensvoll mit ihr getheilt, — als ihre würdigste Nachfolgerin — tragen solle. Und es ist nun auch der innigste, sehnlichste Wunsch der ganzen Gemeinde, daß Schwester Apollonia, die bisher ihre Erzieherin gewesen, jetzt auch ihre Mutter werde. —

**) Alle im schönsten Einverständnisse mit ihr, reichten ihr in ihrem Wirken auch immer bereitwillig hilfreiche Hand; sowie auch die hohen und höchsten geistlichen und weltlichen Behörden sie allezeit kräftigst schützten und unterstützten; besonders Seine Königliche Majestät selbst. —

und man konnte auch da bald den wohlthätigen Einfluß ihrer Wirksamkeit erkennen. Durch zweckmäßige Verbesserungen der häuslichen Einrichtungen und andere ökonomische Vorkehrungen, sowie durch kluge Sparsamkeit hatte sie es in kurzer Zeit dahingebraucht, daß, anstatt wie bisher sich alljährlich ein bedeutendes Deficit ergab, vielmehr die Ausgaben die Einnahmen nicht überstiegen, ja sogar ein nicht unbedeutender Ueberschuß zur Abtragung der alten Schulden verwendet werden konnte. Wollte man aber daraus den Schluß ziehen, daß in Folge dieser Ersparungen den armen Kranken irgend etwas entzogen worden sei, so würde man sich sehr täuschen. Allerdings gab es solche Unzufriedene, welche mit der neuen Einrichtung nicht zufrieden, außer dem Krankenhause verläumderische Gerüchte verbreiteten, welche dem Orden der barmherzigen Schwestern hätten schaden können. Allein, wer da weiß, daß jede neue Erscheinung, zumal ein erst im Entstehen begriffenes, religiöses Institut, welches so ganz im Gegensatz zu der Welt steht, immer angefeindet zu werden pflegt, wird sich dieses leicht zu erklären wissen. Uebrigens ward der Oberin für ihr wohlthätiges Streben und Wirken nicht blos die Anerkennung des Magistrates der Haupt- und Residenzstadt, *) der ihrer mütter-

*) Derselbe stellte ihr in feierlicher Deputation zur ehrenden Auszeichnung ein prachtvoll und kunstreich massiv-silbernes Crucifix mit der Inschrift zu: „der ehrwürdigen Generaloberin des Ordens der barmherzigen Schwestern in Bayern, Ignatia Jorth, aus Dankbarkeit geweiht von der Stadtgemeinde München, 1836;“ und begleitete das in jeder Hinsicht werthvolle Geschenk mit folgendem Schreiben: „Sie haben, dem Rufe unsers allergnädigsten Königs folgend, Ihr Vaterland verlassen, um auch in unserer Mitte ein Kloster der barmherzigen Schwestern zu gründen. Das gottgefällige Werk ist über alle Erwartung schnell gediehen. Aus allen Gegenden Bayerns traten Schwestern in Ihren heiligen Orden und unter Ihre Leitung. Durch Sie erhalten jetzt die Kranken jene menschenfreundliche, von einem höhern Geiste durchdrungene Pflege, welche vorzüglich in einer Anstalt

lichen Sorge auch bald das Spital zu St. Elisabeth und die Armenanstalt am Anger anvertraute; sondern von den hohen und höch-

notwendig ist, in der so viele Tausende krank darnieder liegen, und größtentheils ferne von ihren Eltern, Verwandten und Bekannten durch fremde Hilfe Rettung suchen. Die Gemeinde und jeder vorurtheilsfreie aufgeklärte Menschenfreund erkennt mit Dank die wohlthätigen Bemühungen und Leistungen der um Sie versammelten frommen Schwestern, die ihr ganzes Leben der Krankenpflege weihen, und wovon schon Viele frühzeitige Opfer ihres schweren und gefährlichen Berufes geworden sind. Die Gemeinde ist aber vor Allem Ihnen, ehrwürdige Frau Oberin, zu besonderm Dank verpflichtet, die Sie die Gründung Ihres Klosters mit so vieler Einsicht, Thätigkeit und Geduld geleitet, und der Gemeinde die bedeutende Last der Kosten des Krankenhauses durch die zweckmäßigsten Anordnungen schon so sehr erleichtert haben. Wir erlauben uns, Ihnen das mitfolgende Kreuzfär als ehrende Anerkennung Ihres wohlthätigen Wirkens zu überreichen. Möge Ihnen der Allmächtige noch recht viele Jahre die erforderlichen Kräfte zur Fortsetzung desselben verleihen. Möge Sie und alle Ihre Mitschwestern täglich der Gedanke stärken, daß Sie für eine Gemeinde wirken, welche Ihre ausgezeichneten Leistungen wohl zu schätzen weiß. Mit ausgezeichneter Hochachtung

München, den 24. Mai 1836.

der Magistrat."

Die Münchener politische Zeitung brachte diese Auszeichnung zur öffentlichen Kenntniß mit folgenden Worten: „Seit der Errichtung des Ordens der barmherzigen Schwestern in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause hat diese Heilanstalt sowohl in der Krankenpflege, als auch in der finanziellen Hinsicht bedeutend gewonnen. Das allgemeine Vertrauen des Publikums, so viele zweckmäßige, den Zeitverhältnissen anpassende Verbesserungen verbannt diese Anstalt, zunächst des Magistrats, der würdigen Oberin dieses Ordens, Frau Ignatia Jorth. Schwierig war das Werk, welches dieselbe unternahm, und es gehörte nur jene fromme Menschenliebe, tiefe Einsicht und jener Gott ergebene Wille dazu, der diese würdige Frau besetzte, um dasselbe, nach dem Willen unsers allernädigsten Kö-

sten geistlichen und weltlichen Behörden, *) vorzüglich von ihrem ehrwürdigen greisen Oberhirten, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe von München und Freising, der den Orden als Beweis seiner väterlichen Liebe, Sorgfalt und Zufriedenheit mit mehreren tausend Gulden beschenkte, **) und von allen Besserdenkenden, und besonders von Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Könige selbst, ***) der sie nur „seine liebe Lands-

nigs und nach der Erwartung des gesammten Publikums, zu vollenden. Es ist gelungen. Die Verhältnisse des allgemeinen Krankenhauses sind so wohl geordnet, daß dasselbe in jeder Beziehung als Musteranstalt betrachtet werden kann. Der Orden zählt über fünfzig Schwestern, und wird sich bald mit den wohlthätigsten Folgen im ganzen Vaterlande verbreiten. Stets das Gute, Wahre und Gemeinnützigte anerkennend, wollte der hiesige Magistrat, überzeugt und erfreut von dem einsichtsvollen Wirken der Frau Oberin, Schwester Ignatia, derselben einen Beweis gerechter Anerkennung und Würdigung ihrer vielen Verdienste geben

Es muß diese ehrenvolle Auszeichnung nicht allein für die Geseleerte, sondern auch für alle edelgesinnte Menschenfreunde höchst erfreulich seyn, Verdienste um die leidende Menschheit auf eine so schöne Weise belohnt zu sehen.“

*) Besonders Ihrer Excellenzen des Herrn Ministers des Innern von Abel, der sie öfters und noch einige Tage vor ihrem Lebensende mit seinem Besuche beehrte und erfreute, des Herrn Ministers der Finanzen, Grafen von Seinsheim, und des Herrn Regierungs-Präsidenten von Hörmann.

**) Dieser wahre Vater des Ordens brachte der Seligen auch auf ihrem Krankenbette den erquickenden Trost nicht blos Seiner väterlichen Theilnahme, sondern auch Seines persönlichen Besuches und Seines oberhirtlichen Segens und Zuspruches.

***) Allerhöchsterseibe ertheilte dem Orden folgendes eben so Ihm als dem Orden zur Ehre gereichendes Zeugniß:

**Königreich Bayern,
Staatsministerium des Innern.**

Seine Majestät der König, Allerhöchstwelchem
der von der königlichen Regierung des Starkreises, Kammer des

männin“ nannte, und das königl. Spital zu St. Joseph ihrer Pflege zu übertragen geruhte, in auszeichnendem Grade zu Theil. Ueberdies hatte sich unter ihrer einsichtsvollen und thatkräftigen Leitung der Ruf ihres Ordens bald auch in die entferntesten Gauen unseres Vaterlandes und selbst bis in das Ausland verbreitet. An vielen Orten wollte man barmherzige Schwestern haben, und Ignatia that, was in ihren Kräften stand. Zuerst in Landsbut, schon im Jahre 1835, wo dem Orden vor zwei Jahren auch das Waisenhaus übergeben wurde, dann in Aschaffenburg, Regensburg, Neumarkt in der Oberpfalz, Orb u. wurden Filialinstitute errichtet, nachdem sie, an Ort und Stelle, ohne die beschwerlichen Reisen zu scheuen,

Innern, mit Bericht vom 17. März d. Js. eingesendete Personalstatus des Ordens der barmherzigen Schwestern vorgelegt worden, haben hierauf vermöge allerhöchster Entschlieſung vom 31. des vorigen Monats zu befehlen geruht, daß dem Ordens-Superior, geistlichen Rathe Hauber, und der General-Oberin Ignatia Borth das besondere allerhöchste Wohlgefallen über ihre rastlosen und erfolgreichen Bemühungen für die gedeihliche Entwicklung und die segenvollen Leistungen des Ordens ausgedrückt werde. Uebrigens solle und müsse dahin getrachtet werden, daß die Zahl der Ordensmitglieder sehr vermehrt werde, da sonst viele der Anstrengung unterliegen, wie die Erfahrung leider zeige.

Die königliche Regierung des Isartriefes, Kammer des Innern, hat zum Vollzuge dieser allerhöchsten Entschlieſung das Geeignete zu verfügen.

München, den 8. April 1837.

Auf Seiner Königl. Majestät allerhöchsten Befehl.

Fürst von Dettingen = Wallerstein.

Durch den Minister
der General-Sekretär.

In dessen Verhinderung der geheime Sekretär
Gossinger.

persönlich Alles geordnet hatte, was zur Aufnahme von barmherzigen Schwestern geeignet schien. Da aber, um den vielen Anforderungen zu entsprechen, eine größere Anzahl von barmherzigen Schwestern herangebildet werden sollte, fehlte es im städtischen Krankenhause, wo die Schwestern bisher in dem beschränktesten Raume selbst nicht die nothwendigste Bequemlichkeit und größtentheils in den Sälen der Kranken ihren bleibenden Wohnsitz hatten, an den hiezu erforderlichen Räumen, und die General-Oberin Ignatia (denn so heißt sie, seit sich ihr Orden in mehrere Filialinstitute verzweigte) sah sich veranlaßt, auf den Bau eines Mutterhauses zu denken, dessen Plan, Anordnung und Einrichtung sie auch selbst mit bewunderungswürdiger Sachkenntniß und Umsicht angab. *) Auch hier zeigte es sich wieder, wie man den Werth der barmherzigen Schwestern zu schätzen wußte. Nicht bloß die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, vor Allen besonders Seine Königliche Majestät, haben sich bei der Herstellung eines solchen Gebäudes durch namhafte Summen theilhaftig, sondern auch der Magistrat leistete einen bedeutenden Zuschuß, und viele Privatpersonen der Hauptstadt spendeten liebevolle Beiträge. Und worin die Hauptstadt des Königreiches mit einem edlen Beispiele vorangegangen, folgten viele von den Provinzialstädten nach. Am glänzendsten aber sollte das segensreiche Wirken der barmherzigen Schwestern in der Ständeversammlung von 1837 gewürdigt werden. Da nämlich ungeachtet der großen Opfer, die von allen Seiten zum Baue des Mutterhauses gebracht wurden, doch noch zur Vollendung desselben ein Bedeutendes fehlte, machten die Stände des Reiches diese Angelegen-

*) Um diesen Bau erwarb sich auch ein bleibendes, stets höchst dankenswerthes Verdienst der damalige, für das Wohl des Ordens väterlich besorgte, unermüdet thätige Superior, der hochwürdige Herr Stiftspropst Dr. Michael Hauber.

heit zur Ehrensache des Vaterlandes, und Protestanten wie Katholiken votirten mit allgemeinem Zurufe die Summe von 50,000 Gulden. *) Und so erhob sich denn als ein bleibendes Nationaldenkmal, das Bayern in Liebe und Dankbarkeit dem wohlthätigen Orden setzte, — ein Mutterhaus sammt Kirche, ebenso würdig und schön, als zweckmäßig und geräumig, um den Segen dieses Institutes zum Gemeingut des Vaterlandes zu machen.

Frau Generaloberin Ignatia sah aber dadurch ihrem menschenfreundlichen Eifer nur einen um so größeren Wirkungskreis angewiesen. Denn in dem Grade sich der vortheilhafte Ruf ihres Ordens verbreitete, in dem nämlichen Maasse wuchs auch in mehreren Orten das Verlangen nach barmherzigen Schwestern. So erhielten jetzt Neunburg vorm Walde, Ingolstadt, Haidhausen bei München, Eichstädt u. d. d. Filialinstitute. Selbst dem Auslande wurde in seinen Wünschen entsprochen. Innsbruck und Grätz, und in neuester Zeit auch Schwarzach im Salzburgischen wurden selbstständige Colonien, die vom hiesigen Mutterhause ausgingen. Von allen Seiten wurden die Verdienste der Frau Generaloberin anerkannt. Bischöfe **) und Magistrate wetteiferten, sie mit Ehren auszuzeichnen.

*) Bei dieser Gelegenheit zeigte wieder eines der würdigsten und edelsten Kammermitglieder, zugleich einer der größten Gelehrten unserer Zeit, die innigste Begeisterung, die er für den Orden seit dessen Berufung nach Bayern, wozu er mit noch einigen andern, für's Gute unerschütterlich eifernden Männern, namentlich dem rechtskundigen Herrn Magistratsrathe Dr. Radtkofer, beigetragen, stets bewies. —

**) Namentlich die Erzbischöfe und Bischöfe von Bamberg, Passau, Regensburg, Würzburg, Speier, Straßburg, Brixen, Grätz (Stein) u. d. d. . . .

Besondere Verehrung bezeugte ihr der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstädt und Coadjutor des Erzbisthums München-Frei-

nen, jene durch die rühmlichsten Schreiben, diese mit Uebertragung des Ehrenbürgerrechtes. Denn so sehr sich auch der Orden selbst in die entferntesten Gegenden verbreitet hatte, so blieb doch die Frau Generaloberin Ignatia die Seele eines jeden Ordenshauses. Von allen Seiten richteten sich die Vorsteherinnen an ihre gemeinschaftliche Mutter, und diese umfasste jede ihrer geistlichen Töchter, sie mochten übrigens noch so weit entfernt seyn, mit der nämlichen mütterlichen Liebe. Da gab es nirgends eine nur etwas wichtigere Angelegenheit, wo nicht ihr Rath oder Einwilligung erbeten wurde, und Ignatia wußte überall mit Rath und That das Zweckmäßigste anzuordnen.

Da sie bei diesen vielen und mannigfaltigen Sorgen, bei so ausgebreiteten Correspondenzen fortwährend in Anspruch genommen war, so hätte man denken können, daß ihr für die treue Erfüllung ihrer Ordenspflichten nicht mehr die hinlängliche Zeit geblieben wäre. Allein, geordnet und fest geregelt, wie ihr ganzes Leben war, fand sie auch Zeit genug, um genau und gewissenhaft die Pflichten einer getreuen Ordensschwester zu verrichten, und wie sie in allem Guten ihren geistlichen Töchtern ein leuchtendes Vorbild, so war sie es ihnen besonders in dieser Hinsicht. Ja, was zum Erstaunen ist, sie fand sogar noch Zeit, um die vielen Besuche zu empfangen, womit sie fast täglich überladen war. Denn nicht bloß alle fremden hohen und höchsten Herrschaften *) haben sie bei ihrer Hieherkunft oder

sung, Karl August Graf von Meisach, dessen fast erster Gang bei seiner jedesmaligen Hieherkunft in's Mutterhaus der barmherzigen Schwestern war, und sein erstes Wort beim Eintritt zur Thür: „Was macht die Frau Mutter?“

*) Eine besondere Freude bereitete ihr noch einige Wochen vor ihrem Tode der ehrenvolle zweimalige Besuch Seiner Eminenz des hoch-

Durchreise mit ihrem Besuche beehrt, um ihr ihre Hochachtung zu bezeigen, die sich weithin verbreitete; sondern allen Menschen stand immer der Zutritt zu ihr offen, und sie empfing und behandelte Alle mit solcher Freundlichkeit, Zuverlässigkeit und unverdrossener Hingabe, daß man hätte meinen sollen, sie habe sonst gar nichts zu thun, als Besuche zu empfangen. So suchte denn Frau Ignatia, gleich dem Apostel, Allen Alles zu werden, und setzte diese ihre Thätigkeit fort bis zum späten Abende ihres Lebens. Selbst da noch, als sie nach einem wiederholten Schlaganfälle sich nicht mehr eigenmächtig von der Stelle bewegen konnte, war sie noch die berufstreue Generaloberin. Stets um das Gedeihen ihres Ordens bekümmert, traf sie noch immer die zweckmäßigsten Anordnungen, und es ging in ihrem Hause Nichts vor, das sie nicht mit ihrem Geiste durchdrungen hätte*).

Eine ihrer wichtigsten letzten Sorgen war noch die Uebernahme der leiblichen und geistlichen Pflege der königl. Straf- und Besserungsanstalt zu Amberg in der Oberpfalz, wohin sie zur Einsicht und Anordnung im vorigen Sommer nach dem Allerhöchsten Willen Seiner Königlichen Majestät gereiset.

Endlich sollte sie, an Tugenden und Verdiensten reif für die Ewigkeit, ausruhen von ihren Mühen und einärnten, was sie ausgesäet. Ihr Tod, welcher nach dem Empfange der heiligen Sterbsakramente, am 25. Jänner um 10 Uhr Vor-

würdigsten Herrn Cardinals und Fürsterzbischofes von Salzburg, Fürsten Friedrich von Schwarzenberg.

*) Um zu zeigen, wie besorgt um das ganze Detail des Hauswesens sie selbst noch in ihren letzten Lebenstagen war, sei hier nur die Bemerkung erlaubt, daß sie noch täglich alle Speisen für die Kranken verkostete, damit diese ja wohl versorgt würden.

mittags eintrat, war Folge eines am 21. Jänner Abends 6 Uhr zum dritten Male wiederholten Schlagflusses, welcher durch eine Herzerweiterung — gleichsam als hätte ihr Herz für die Alles umfassende Liebe nicht mehr Raum genug gehabt — herbeigeführt worden war *). Und so ruhe sie denn in Frieden, im Schooße der göttlichen Barmherzigkeit, welche die Barmherzigen selig preiset, und erbitte auch uns Barmherzigkeit bei dem Vater der Lichter. Ihr Andenken wird im Segen bleiben und in ihren Werken fortleben, die ihr Gott vergelte und belohne, da er ja gesprochen:

„Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan!“ — Matth. XXV, 40.

*) Diesmal war die Erhaltung ihres irdischen Lebens menschlicher Hilfe unmöglich — ungeachtet der rastlosen, zu allem Danke verpflichtenden Bemühungen des sie behandelnden Arztes, des königl. Krankenhausdirektors, der ihr mit Gottes Hilfe in der tödlich schweren Krankheit i. J. 1843 das Leben rettete und seitdem freiließ.

Diese Blume der Erinnerung legt aus Verehrung und Dankbarkeit auf das frische Grab der ehrwürdigen Mutter Ignatia

Michael Singel.

A n m e r k u n g.

Der hochlöbliche Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München erbot sich auch, der Verstorbenen, aus Anerkennung ihrer Verdienste, einen Ehrenplatz in den Arcaden des Gottesackers anzuweisen. Allein die Mutter wollte bei ihren geistlichen Töchtern, und die Töchter bei ihrer Mutter seyn, daher selbe dieses rühmliche Anerbieten mit dankgerührtem Herzen ablehnten. Und so ruht denn ihr müder Leib in der Mitte derselben, deren bereits über fünfzig sie an diesem Orte des Friedens erwarteten, — um auch in ihrer Mitte einst aufzuerstehen zur ewigen Vergeltung. — Bei dieser Gelegenheit äußerte eine Schwester, daß sie nun noch lieber sterbe, um dort und hier wieder mit ihrer innigst geliebten, unvergesslichen Mutter vereinigt zu werden.

Möge Niemand diese wenigen Blätter aus der Hand legen ohne Erbauung und geistlichen Nutzen — ohne den Vorsatz, dem einladenden Tugendbeispiele der Verstorbenen, besonders ihrem lebendigen, unerschütterlichen Glauben, ihrer wahren Demuth und Bußfertigkeit, ihrer flammenden Liebe Gottes und des Nächsten, ihrem brennenden Eifer für die Ehre des Herrn und das Heil der Seelen, ihrer gewissenhaften Berufstreue u. s. w. nachzufolgen; aber auch der Dahingeshiedenen und ihrer Nachfolgerin und der ganzen Gemeinde im christlichen Gebete vor Gott zu gedenken, so wie auch des ehrwürdigen Mutterhauses zu Strassburg, besonders der edlen Borgesezten desselben, das ein so großes Opfer gebracht hatte, zwei ihrer in jeder Hinsicht würdigsten und tüchtigsten Mitglieder, ja zwei ihrer Zierden und Stützen, mit so liebevoller Theilnahme und Bereitwilligkeit unserm Vaterlande zu überlassen, dessen Wohlthätigkeitsanstalten zum stäten Danke dafür verpflichtet sind!





36 10
11 19



Erinnerung

an die

wohlehrwürdige Frau

Ignatia S o r t h,

Gründerin und erste General-Oberin

des Ordens

der barmherzigen Schwestern

in Bayern.

Eine biographische Skizze.

